

Im Saurierpark

Die Tore des sprachlichen *Jurassic Park* stehen weit offen, so dass viele überlebende Saurier noch quicklebendig unter uns weilen – oder dahinvegetieren. Manche davon sind Elemente eines früheren Entwicklungsstandes der französischen Sprache, andere bestehen aus historisch bedingten Ausdrücken und Wendungen, und wieder andere entstanden durch Rückgriffe aufs Lateinische. Und dann sind da noch die Ausdrücke, bei deren Entwicklung etwas schiefgelaufen ist, so dass sie jetzt etwas verwachsen daherkommen.

Elemente eines früheren Sprachstandes

Naturgemäß fallen in dieser Rubrik vor allem solche Elemente auf, die auf dem Stand des Altfranzösischen verharren oder diesem sehr nahe stehen. Ein Spaziergang im Saurierpark ist also angesagt. Dafür brauchen wir aber als Minimalausrüstung etwas Einsicht in die altfranzösische Deklination.

Das altfranzösische Zwei-Fälle-System

Das altfranzösische Deklinationssystem hatte die sechs lateinischen Fälle¹ auf ganze zwei reduziert, nämlich den *casus rectus* (*cas sujet*, Rolle: Subjekt und Anrede) und den *casus obliquus* (*cas régime*, alle anderen Rollen). Dieses System litt an folgenden Schwächen:

¹ Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ, Ablativ und Vokativ, jeweils Singular und Plural.

- Nur noch zwischen dem Subjekt und der Anrede einerseits und allen anderen Satzteilen andererseits unterscheiden zu können war in manchen Sätzen unzureichend.
- Selbst diese Unterscheidung war problematisch, weil sie nur bei den Maskulina sichtbar war. Bei Feminina gab es nämlich überhaupt keine fallunterscheidenden Formen. Dort unterschied man nur zwischen Singular (ohne «-s») und Plural (mit «-s»).^2
- Auch bei den maskulinen Formen war die Fallunterscheidung schwach ausgebildet, weil der *casus rectus* des Singulars (mit «-s») gleich dem *casus obliquus* des Plurals und der *casus obliquus* des Singulars (ohne «-s») gleich dem *casus rectus* des Plurals war.

Es war also abzusehen, dass dieses System irgendwann zusammenbrechen und einem neuen, nur auf Präpositionen gestützten System Platz machen würde. Was es dann auch tat – aber nicht ohne Reste zu hinterlassen.

À la queue leu leu

Das heute unsinnig wirkende *à la queue leu leu* (im Gänsemarsch) ist ein verballhornter Deklinationsrest aus dem Mittelalter. Heute kann man dafür auch *en file indienne* sagen. Im Altfranzösischen sagte man *a la queue le leu*, was «am Schwanz des Wolfs» oder «wie der Schwanz des Wolfes» bedeutete. Zu der Zeit, in der diese Redewendung entstand, waren die vom Latein ererbten Deklinationsendungen bereits nicht mehr funktionstüchtig, und es gab im Altfranzösischen nur noch die zwei oben genannten Fälle *casus rectus* und *casus obliquus*. In Ermangelung eines Genitivs bildete daher der *casus obliquus* den Besitzer mit *le leu* ab. Die heutige Form der Redewendung, *à la queue leu leu*, zeigt, dass gegen Ende des Mittelalters die altfranzösischen Deklinationsformen nicht mehr verstanden wurden und daher zu sinn-

2 Nach ROHLFS.

verschleiernd geschriebenen Lautmalereien (hier wie in einem Kinderreim) erstarren konnten.³

Festtags-, Kirchen-, Straßen- und andere Namen in altem Gewand

Althergebrachten Festtagsnamen wie *la St-Jean* oder *la St-Etienne* sieht man heute nicht mehr an, dass hier ein Deklinationsrest aus dem Mittelalter versteckt ist. Eine korrekte Übersetzung aus dem Altfranzösischen ergäbe nämlich *la fête de St-Jean* oder auch, verkürzt, *celle de St-Jean*. Was heute spontan als eine Art Apposition⁴ verstanden wird, war im Altfranzösischen eine *Casus-obliquus*-Konstruktion zur Abbildung eines Besitzverhältnisses (wie unser deutscher Genitiv).⁵

Ähnliches gilt auch für Kirchennamen wie *l'église St-Jean* oder *l'église Notre-Dame*. Eine korrekte Übersetzung aus dem Altfranzösischen ergäbe nämlich *l'église de St-Jean* bzw. *l'église de Notre-Dame*.

Ein eindrucksvolles Beispiel dieser mittelalterlichen Besitzangaben kann man in Tours bewundern. Dort gibt es einen Platz mit dem schönen Namen *Place Foire Le Roi*. Auf Neuf Französisch würde das heißen: *Place de la Foire du Roi*. Weitere Beispiele dieser Art kann man in vielen mittelalterlichen Stadtzentren in Frankreich finden.

3 Zur weiteren Geschichte des Wortes: Das alte *leu* ist eine Nebenform zu *lou*. An Letztere wurde das schon im Altfranzösischen verstummte «p» des lateinischen *lupu(m)* (Wolf) von etymologiebesessenen Gelehrten später wieder angehängt und führte so zur modernen Form *loup*.

4 Ergänzung im gleichen Fall.

5 Nach Kurt Baldinger ist diese Konstruktion zugleich ein Beweis für die damals noch bestehende demonstrative Kraft des bestimmten Artikels, vergleichbar mit dem heutigen *celui / celle*.

Anrede mit mittelalterlichen Überbleibseln

Wenn Anredeformen, auch Eigennamen, zuweilen ein altertümliches Erscheinungsbild haben, hängt das mit dem Deklinationssystem des Altfranzösischen zusammen. Diese Anreden wurden schon in der lateinischen Volkssprache besonders häufig im Nominativ benutzt. Das ist der Fall, in dem der ausgestorbene lateinische Vokativ, also der eigentliche Anredefall, aufgegangen war und aus dem dann der altfranzösische *casus rectus* entstand, der neue Fall für das Subjekt des Satzes und die Anrede. Das erklärt das Überleben so mancher entsprechender Formen in diesem Bereich. Beispiele (mit ihrem *casus obliquus* in Klammern)⁶: *Charles (Charle)*, *Georges (George)*, *Hugues (Hugon)*, *Jules (Jule)*, *Sire (Seigneur)*⁷. Nur bei Letzterem sind immer noch beide Formen in Gebrauch, allerdings mit verschiedener Bedeutung und – wie im modernen Französisch üblich – ohne Unterscheidung grammatikalischer Fälle.

Bonheur – malheur – heure

Am Anfang dieser Geschichte war nicht das Wort⁸, sondern es waren gleich zwei lateinische Wörter, nämlich *hora(m)* (Stunde) und das von *augur* (Vogeldeuter) abgeleitete *auguriu(m)* (Voraussage, Weissagung).

Hora(m) wurde auf dem Weg zum Altfranzösischen ganz normal zu *ore*⁹, doch wurde das «o», weil es in einer offenen Silbe stand, zu «eu», und bereits um 1150¹⁰ wurde das lateinische «h» etymologisierend wieder eingefügt, obwohl es nicht ausge-

6 Der *casus obliquus* übernahm im Altfranzösischen die Rolle aller Fälle außer Nominativ und Vokativ.

7 *Sire* wurde von den Normannen nach der Schlacht bei Hastings 1066 auch in England eingeführt und lebt noch im heutigen Englisch als *Sir* weiter.

8 Das Johannes-Evangelium beginnt mit den Worten «Am Anfang war das Wort».

9 Das italienische *ora* lässt grüßen!

10 Nach ROBERT.

sprochen wurde, was alles in allem zu *heure* (Stunde) führte. Die französische Stunde ohne «*h*» hat sich allerdings in einigen Wörtern und Ausdrücken versteckt, die wir uns im Kapitel «Or – und sein verkappter Doppelgänger» näher anschauen werden.

Anders erging es *auguriu(m)*. Mit *augur* – von *ave(m)* (Vogel) – war ein Priester gemeint, der quasi amtliche Schicksalsprophetieungen verkünden durfte, die er aus Vogelbeobachtungen (Flug, Schrei, Fressen und anderes) gewonnen hatte. Das davon abgeleitete *auguriu(m)* (das in der Volkssprache manchmal sein erstes «*u*» und auf jeden Fall sein «*m*» verlor) bedeutete daher so etwas wie «Schicksal». Da dieses Wort zunächst wertneutral war, versah man es meist mit einem Adjektiv, um klarzustellen, ob es sich um ein gutes (*bonu[m]*) oder ein schlechtes (*malu[m]*) Schicksal handelte. So kam es zur Bildung von zwei Ausdrücken, die bis in die heutige Zeit Verwendung finden: *bonheur* (Glück) – aus lateinisch *bonu(m) a(u)guriu(m)* über altfranzösisch *bon eur* – und *malheur* (Unglück) – aus lateinisch *malu(m) a(u)guriu(m)* über altfranzösisch *mal eur*.

Das zugrundeliegende alleinstehende Wort *a(u)guriu(m)* existierte noch im Altfranzösischen (z. B. in den Romanen von Chrétien de Troyes), ging dann aber zugrunde. ROBERT führt eine einzige Redewendung an, in der das Wort überlebt hat, nämlich *avoir l'heur de plaire* (das Glück haben zu gefallen).

Ansonsten haben nur die Zusammensetzungen und Ableitungen überlebt. Dazu gehören *heureux* (glücklich) – von altfranzösisch *euros* – und das davon abgeleitete *bienheureux* (übergänglich, selig) sowie *malheureux* (unglücklich) – von altfranzösisch *maleuros*.

Sie wundern sich über das grundlos eingefügte «*h*»? Ich auch. Man kann nur vermuten, dass nach Beerdigung – *pardon*: Beendigung – des Mittelalters ein Grammatik-Freak mit guten Beziehungen zur *Académie française* (die gab es ab 1635) der Meinung war, man müsse da unbedingt etwas verbessern. Das war ja die

Zeit der dauerhaften amtlichen Verschlimmbesserungen im Französischen. Vielleicht wollte er (damals waren nur Männer zu Gange) dem Wortbestandteil «*eur*» nur mehr Gewicht geben, damit er nicht zur bloßen Wortbildungspartikel degradiert würde. Oder man dachte damals wirklich, dass es sich um eine gute oder schlechte «Stunde» handelte. *Allez savoir!* Falsch, aber erfolgreich!

Carême – eine mittelalterliche Zahl

Im Wort *Carême* (Fastenzeit) verbirgt sich die lateinische Ordnungszahl *quadragésimu(m)* (vierzigster). Das hängt mit der Länge der Fastenzeit zusammen. Was uns zur Gegenfrage führt: Warum heißt dann der vierzigste als Ordnungszahl nicht **carême*, sondern *quarantième*? Antwort: Bei allen französischen Ordnungszahlen außer *premier* und *second* (und Ableitungen davon) hat sich ein einheitliches System durchgesetzt, dessen Einheiten alle auf «*-ième*» enden, und speziell bei den Zehnerordnungszahlen wurden auch die Wortstämme in Anlehnung an die französischen Kardinalzahlen systematisiert. Manche Sprachwissenschaftler sprechen da von den Auswirkungen eines Systemzwangs, andere von der Macht der Analogie.

Das Französische wäre keine menschliche Sprache, wenn es ein vollkommenes System hervorgebracht hätte. Die Ausnahmen *premier* und *second* zeigen, dass dem nicht so ist. Aber *second* schwächelt schon, denn es wird von dem mit dem neuen System konformen *deuxième* zunehmend in die Sonderbedeutung «zweiter und letzter» abgedrängt. Wer *au deuxième étage* wohnt, hat heute mindestens ein weiteres Stockwerk über sich, während jemand, der *au second étage* lebt, im obersten Stockwerk wohnt.

Völlig in Sonderbedeutungen abgedrängt wurden alle anderen noch existierenden Nachkommen der originalen lateinischen Ordnungszahlen.

Die männliche Form *tiers* lebt als «Drittel» weiter, während die dazugehörige weibliche Form *tierce* als Dreikartenkombination in Kartenspielen und in der Terz der Musik zwei lebensrettende Nischen gefunden hat. Beide Formen leben weiter in den (gleichbedeutenden) juristischen Ausdrücken *un tiers* (ein Dritter) und *une tierce personne* (ein dritte Person).

Quart hat sich weitgehend auf die Bedeutung «Viertel» und Ableitungen davon zurückgezogen, zum Beispiel *quartier* (Wohnung, Stadtviertel, Quartier), *quartiers généraux* (Hauptquartier), *quart d'heure* (Viertelstunde), *quatre heures moins le quart*, *cinq heures et quart*¹¹. Nur die Musiker und die Kartenspieler kennen noch die weibliche Form *quarte* für eine Quarte.

Das männliche *quint* kennt man nur noch wegen *Charles-Quint* (Karl V.), doch die dazugehörige weibliche Form *quinte* hat in der Alltagsmedizin als *quinte de toux* (Hustenanfall) und in der Musik als *quinte* (Quinte) gute Überlebenschancen. Kaum wiederzuerkennen ist es in *quintessence* (Quintessenz).

Von der *sexe* über die *septime* und die *octave* bis zur *none* spielt nur noch die Musik die erste Geige.

In Texten über das Klosterleben können mit den weiblichen Formen dieser alten Ordnungszahlen auch die Bezeichnungen von (Gebets-)Stunden des Tages und der Nacht gemeint sein.

Or – und sein verkappter Doppelgänger

Wenn Ihnen bei diesem Wörtchen etwas spanisch vorkommt, dann haben Sie sicher an das nicht nur von Sportlern heiß begehrte Edelmetall gedacht. Schon die alten Römer schätzten es, die Spanier – die es *oro* nannten und immer noch nennen – brachten seinetwegen Tod und Verderben über die Völker der Neuen Welt,

¹¹ Mag sein, dass Ihnen bei *cinq heures et quart* das Messer in der Tasche aufgeht, weil Sie in der Schule *cinq heures un quart* gelernt haben – wie ich auch. Aber ich kenne heute in meinem sozialen Umfeld keinen Franzosen – und auch keine Französin – mehr, der oder die *cinq heures un quart* sagt. Habe ich etwa das falsche Umfeld?

und es trat bereits im 11. Jahrhundert¹² in der heute noch geltenden sprachlichen Form in die französische Literaturgeschichte ein. Aus lateinisch *auru(m)* wurde französisch *or* (Gold).

Die frühe Schreibung mit «*o*» zeigt, dass bereits damals die Aussprache des Doppellauts /*au*/ zu /*o*/ vereinfacht worden war. Dass außerdem die lateinische Endung «*-u(m)*» im Altfranzösischen verschwand, entspricht der allgemeinen Regel.

Soviel zur metallischen Seite des Wortes. Es verfügt jedoch auch über eine rein sprachliche Seite, die von lateinisch (*h*)*ora(m)* (Stunde) abgeleitet wurde und wie das Metall ein Wörtchen *or* ergab. Davon finden Sie Spuren bei den Spaniern und etwas mehr bei den Italienern, aber die Franzosen haben geklotzt, statt zu kleckern. Die saurierhafte Zeitbestimmung *or* lebt noch und hat viele Nachkommen gezeugt, wie Sie hier sehen: *or* (und da, da aber), *alors* (damals, dann), *alors que* (während), *dès lors* (seitdem), *jusqu' alors* (bis dahin, bis zu diesem Zeitpunkt), *lors de* (anlässlich, bei), *lorsque* (als, wenn), *dorénavant*¹³ (von nun an, ab sofort), *désormais*¹⁴ (von nun an), *d'ores et déjà* (bereits, schon jetzt).

Jetzt schlägt die Stunde der «Stunde», denn sie steckt in allen diesen zeitlichen Ausdrücken.¹⁵

12 Nach ROBERT.

13 Lassen Sie sich von Zusammenschreibungen nicht einschüchtern! Zerlegen Sie komplexe Ausdrücke in ihre Einzelteile. So kommen Sie hier zu **d'or en avant* (was in dieser Form heute natürlich nicht existiert – daher der Stern – aber ungemein das Verständnis für die Entstehungsgeschichte fördert).

14 Hier ist auch ein einsames Denkmal für die Steigerung mit lateinisch *magis* (mehr) enthalten. Ansonsten gehört das Französische ja zu den mit *plus* steigenden Sprachen.

15 Im Folgenden versuche ich die etwas zu expertenlastige Diskussion der einschlägigen Wörterbücher (vor allem ROBERT und DAUZAT) auseinanderzuklamüßern, mit meinem Studienwissen abzugleichen, weitestmöglich zu vereinfachen und zu ordnen.

Etymologie – nur für Neugierige

Am Anfang stand die aufkommende Gewohnheit, das lateinische Substantiv *hora(m)* (Stunde) als Zeitadverb zu verstehen, im Sinn von «jetzt, zu diesem Zeitpunkt». Das konnte mit Artikel (*l'or > lor*) oder ohne Artikel (*or*) geschehen. Es konnte außerdem die Präposition *a*¹⁶ davorgestellt werden (*alor*). Und dann kam die fränkische Adverbienbildung auf «-s» daher, die alles verfremdete. Das meine ich jedenfalls, und ich stehe damit nicht allein.¹⁷ So entstanden *alors*, *lors*, *ores* und was so alles dazugehört.

Lassen wir die weitere Diskussionsdiskussion, denn mit dem Rüstzeug der obigen sprachgeschichtlichen Erläuterungen können Sie diese Ausdrücke bereits viel leichter verstehen.

Jetzt werden Sie sich fragen, warum all diese Ausdrücke anders geschrieben und gesprochen werden als das Wort *heure*, das doch vom gleichen lateinischen Wort *hora(m)* abstammen soll. Dazu kann ich sagen, dass – neben der fränkischen Adverbienbildung – der zur Zeit der Differenzierung dieser Ausdrücke noch existierende Wortakzent den Unterschied macht. *Heure* kommt von der betonten altfranzösischen Form des Wortes, während die abgeleiteten obigen Ausdrücke als unbetonte Satzglieder fungierten und entsprechende Formen annahmen. Im heutigen Französisch mit seiner variablen «Paketbetonung» gibt es diesen Unterschied nicht mehr, aber die alten Formunterscheidungen sind erhalten geblieben.

16 Oder der expressive Laut «a», da streiten sich die Gelehrten.

17 Vergessen wir nicht, dass das heutige Frankreich damals zum Frankenreich gehörte und dass die Franken ihre sprachlichen Duftmarken hinterlassen hatten. Diese Adverbienbildung gibt es noch im modernen Hochdeutsch. Beispiele: vollends, wenigstens, eilends, übrigens, erstens, letztens, rittlings, bäuchlings. Siehe auch das Kapitel «Ehemalige Adverbien auf <-s>».